

## Geh aus, mein Herz    Lied EG 503

### **Am besten nicht nur lesen, sondern singen!**

1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud  
in dieser lieben Sommerzeit  
an deines Gottes Gaben;  
schau an der schönen Gärten Zier  
und siehe, wie sie mir und dir  
sich ausgeschmücket haben,  
sich ausgeschmücket haben.

2. Die Bäume stehen voller Laub,  
das Erdreich decket seinen Staub  
mit einem grünen Kleide;  
Narzissus und die Tulipan,  
die ziehen sich viel schöner an  
als Salomonis Seide,  
als Salomonis Seide.

3. Die Lerche schwingt sich in die Luft,  
das Täublein fliegt aus seiner Kluft  
und macht sich in die Wälder;  
die hochbegabte Nachtigall  
ergötzt und füllt mit ihrem Schall  
Berg, Hügel, Tal und Felder,  
Berg, Hügel, Tal und Felder.

4. Die Glucke führt ihr Völklein aus,  
der Storch baut und bewohnt sein Haus,  
das Schwäblein speist die Jungen,  
der schnelle Hirsch, das leichte Reh  
ist froh und kommt aus seiner Höh  
ins tiefe Gras gesprungen,  
ins tiefe Gras gesprungen.

5. Die Bächlein rauschen in dem Sand  
und malen sich an ihrem Rand  
mit schattenreichen Myrten;  
die Wiesen liegen hart dabei  
und klingen ganz vom Lustgeschrei  
der Schaf und ihrer Hirten,  
der Schaf und ihrer Hirten.

6. Die unverdrossne Bienenschar  
fliegt hin und her, sucht hier und da  
ihr edle Honigspeise;  
des süßen Weinstocks starker Saft  
bringt täglich neue Stärk und Kraft  
in seinem schwachen Reise,  
in seinem schwachen Reise.

7. Der Weizen wächst mit Gewalt;  
darüber jauchzet jung und alt  
und rühmt die große Güte  
des, der so überfließend labt  
und mit so manchem Gut begabt  
das menschliche Gemüte,  
das menschliche Gemüte.

8. Ich selber kann und mag nicht ruhn,  
des großen Gottes großes Tun  
erweckt mir alle Sinnen;  
ich singe mit, wenn alles singt,  
und lasse, was dem Höchsten klingt,  
aus meinem Herzen rinnen,  
aus meinem Herzen rinnen.

9. Ach, denk ich, bist du hier so schön  
und lässt du's uns so lieblich gehn  
auf dieser armen Erden:  
was will doch wohl nach dieser Welt  
dort in dem reichen Himmelszelt  
und güldnen Schlosse werden,  
und güldnen Schlosse werden!

10. Welch hohe Lust, Welch heller Schein  
wird wohl in Christi Garten sein!  
Wie muss es da wohl klingen,  
da so viel tausend Seraphim  
mit unverdrossnem Mund und Stimm  
ihr Halleluja singen,  
ihr Halleluja singen.

11. O wär ich da! O stünd ich schon,  
ach süßer Gott, vor deinem Thron  
und trüge meine Palmen:  
so wollt ich nach der Engel Weis  
erhöhen deines Namens Preis  
mit tausend schönen Psalmen,  
mit tausend schönen Psalmen.

12. Doch gleichwohl will ich, weil ich  
noch  
hier trage dieses Leibes Joch,  
auch nicht gar stille schweigen;  
mein Herze soll sich fort und fort  
an diesem und an allem Ort  
zu deinem Lobe neigen,  
zu deinem Lobe neigen.

13. Hilf mir und segne meinen Geist  
mit Segen, der vom Himmel fließt,  
dass ich dir stetig blühe;  
gib, dass der Sommer deiner Gnad  
in meiner Seele früh und spät  
viel Glaubensfrüchte ziehe,  
viel Glaubensfrüchte ziehe.

14. Mach in mir deinem Geiste Raum,  
dass ich dir werd ein guter Baum,  
und lass mich Wurzel treiben.  
Verleihe, dass zu deinem Ruhm  
ich deines Gartens schöne Blum  
und Pflanze möge bleiben,  
und Pflanze möge bleiben.

15. Erwähle mich zum Paradeis  
und lass mich bis zur letzten Reis  
an Leib und Seele grünen,  
so will ich dir und deiner Ehr  
allein und sonst keinem mehr  
hier und dort ewig dienen,  
hier und dort ewig dienen.

Text: Paul Gerhardt 1653

Melodie: August Harder vor 1813

### **Predigt**

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!  
Heute Morgen geht um ein Lied, das zu  
den bekanntesten und meist gesungenen  
Liedern der Kirche gehört. Natürlich  
dürfen und sollen Sie es zu Hause kräftig  
singen! Paul Gerhardt hat dieses Lied im  
Jahre 1653 gedichtet. Der große  
Krieg war gerade mal 5 Jahre vorbei –  
dreißig Jahre lang hatten sich unter dem  
Vorwand religiöser Motive die Feinde  
bekämpft, und, wie immer, auf dem  
Rücken der kleinen Leute. Das kennen wir  
ja aus unseren Tagen nur zu gut. Paul  
Gerhardt und seine Familie hatte es hart  
getroffen. Besonders schlimm war der Tod  
ihrer Kinder. Und dennoch setzt sich dieser  
Mann hin und schreibt ein solch fröhliches  
Lied. *Geh aus mein Herz und suche Freud*.  
Ein Zeichen übrigens nicht für seine  
Weltfremdheit, sondern ein Zeichen dafür,  
daß dieser Mann bis über die Ohren voller  
Gottvertrauen steckte.  
Für mich hat dieses Lied mit seinen  
Strophen ein konkretes Gesicht. Ich habe  
es kennengelernt im Kindergarten meiner

westfälischen Kindheit. Und da gab es in  
der Tat den Bach und all die Tiere und den  
Weizen und die Bäume. Und mir war  
schon damals sehr anschaulich, daß Paul  
Gerhardt von dem sprach, was in meinem  
Leben und in meinem Alltag vorkam.  
Die gute Schöpfung Gottes. So, wie sie  
hier beschrieben wird, und wie wir sie zu  
Beginn des Gottesdienstes besungen  
haben, spüren wir, daß Gott uns etwas sehr  
Gutes geschenkt hat. „Und siehe, es war  
sehr gut“. So haben wir es ja aus der  
Schöpfungsgeschichte noch im Ohr. In all  
den kleinen Dingen der Natur begegnet uns  
der große, allmächtige, barmherzige und  
liebende Gott. Das wird deutlich aus den  
Worten, die damals im 17. Jahrhundert in  
schwerer Zeit entstanden sind. Und geht es  
Ihnen auch so, daß es Ihrer Seele gut tut,  
diese alten Worte zu singen, die so viel mit  
uns heute zu tun haben?

Und zugleich erschrecken wir. Denn diese  
heile Welt, die aus den Worten im  
Gesangbuch hervor leuchtet, die gibt es ja  
nicht mehr. Die Zeit ist längst vorbei.  
Unsere Bäume sind vielfach krank. Der  
Boden steckt voller Chemie. Die Glucken  
unserer Tage führen selten noch ihre  
Küken aus, vielmehr verbringen sie ihre  
traurigen Tage auf dem eng bemessenen  
Platz ihrer Legebatterie. Der Weizen wir  
gen-mäßig aufgepeppt. Und das Wasser  
unserer Bäche lassen wir besser nicht an  
unsere Haut kommen.

Also, ein Heile-Welt-Lied in einer  
unheilen Welt. Eine Provokation,  
gewissermaßen. Ja, natürlich: der Mann  
aus dem 17. Jahrhundert, also auch aus  
einer ganz und gar unheilen Zeit,  
provoziert uns zum Erschrecken. Und aus  
dem Erschrecken kommt das Nachdenken.  
Und aus dem Nachdenken kommt das  
Handeln. Hoffentlich. Ein Handeln, das der  
guten Schöpfung Gottes gut tut. Das  
Menschen und Tieren ein besseres Leben  
ermöglicht. Menschen zum Beispiel  
könnten in Frieden leben und allesamt satt  
werden.

Hühner zum Beispiel könnten wieder mehr  
Platz haben, ja es wäre doch denkbar, daß  
sie wieder ihre Küken spazierenführen.  
Rinder und Schweine könnten gesund  
leben, an der frischen Luft.

Und unsere Lebensmittel kämen auch ohne Gen-Manipulation gut aus.

Ach, es gibt ungezählte Dinge, die sich an der guten Schöpfung Gottes reparieren ließen. Und was wir tun könnten, und was wir ja auch wirklich tun können, damit wir und unsere Enkel und Urenkel eines Tages dieses schöne Lied wieder singen können und sagen: ja, so ist das Leben in der Natur, so schön, wie der alte Paul Gerhard es aufgeschrieben hat. Da haben wir ein schönes Ziel vor Augen. Und da haben wir den Gott der Bibel im Rücken, der jedem hilft, der seine gute Schöpfung wieder ein Stückchen mehr in Ordnung bringen will. Und jetzt möchte ich Sie bitten, noch einmal die achte Strophe zu lesen oder zu singen, Sie alle zu Hause:

„Ich selber kann und mag nicht ruhn,  
des großen Gottes großes Tun  
erweckt mir alle Sinnen;  
ich singe mit, wenn alles singt,  
und lasse, was dem Höchsten klingt,  
aus meinem Herzen rinnen,  
aus meinem Herzen rinnen.“

Gott zu loben, das bringt Leben ins Leben. Da kann man nicht stillsitzen, und da kann man nicht still sein. Da juckt es in den Beinen und in den Händen, und da muß einfach laut werden, was uns auf der Seele liegt. „*Ich selber kann und mag nicht ruhn; des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen.*“ Und da erzählt uns Paul Gerhard von Himmel und Erde, von heute und morgen, von Zeit und Ewigkeit. Und er tut das so, daß wir genau begreifen: Gottes Reich, das wir am Ende der Zeit erleben werden, macht uns heute schon Mut, unseren Weg zu gehen. Macht uns heute schon Mut, unser Leben in die Hand zu nehmen und verantwortlich zu gestalten.

Macht uns heute schon Mut, Fehler einzugestehen und neue Wege zu gehen. Und Gottes Geist selbst ist es, um den wir immer wieder bitten dürfen und sollen und müssen, der uns erfüllt, und der uns zu einem guten Baum macht. Das heißt: mit Gottes Hilfe tragen wir gute Früchte. Und unsere Früchte heißen Frieden und gegenseitige Hilfe. Sie heißen Vergebung, Versöhnung und Neuanfang.

Sie heißen Kraft für den Alltag, für eigene und für fremde Lasten.

Sie heißen Geben und Teilen.

Sie heißen auch: Gottes gute Schöpfung zu heilen versuchen. Wie gesagt: alle Früchte, die wir tragen, verdanken wir dem guten, heiligen Geist, den Gott schenkt. Und es gibt keinen fruchtlosen Menschen. Und es gibt niemanden, den Gott nicht gebrauchen könnte, und aus dem er nicht einen guten Baum machen könnte. Deshalb ist es völlig in Ordnung und gut, wenn wir dieses Lied heute singen, in unseren Kirchen und jeweils zu Hause.

Weil jede und jeder von uns darin vorkommt. Und weil Gott uns alle einlädt, uns an dem zu erfreuen, was er uns und allen seinen Kreaturen zum Leben schenkt. „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel!“ – so heißt es im 104 Psalm.

Augen auf, es gibt viel zu sehen und zu bestaunen.

Ohren auf, es gibt viel Gutes zu hören!

Und in die Hände gespuckt, es gibt viel zu tun im Namen des Lebens, im Namen der guten Schöpfung Gottes.

Und bei allem, was wir sehen und hören und tun, da erfüllt uns die Freude der reich beschenkten Kinder Gottes. Amen.